

"Frauen erben anders"

16.06.2009 - WIESBADEN

STAATSTHEATER Autorin Marita Haibach bei "Erbgut"-Diskussion dabei

(MaK). Die 1994 an der Freien Universität Berlin promovierte Politologin "mit USA-Schwerpunkt" Marita Haibach aus Wiesbaden ist eine der bekanntesten deutschen Fundraiserinnen. Als "die" Erbinnen-Expertin nimmt sie beim Theaterprojekt "Erbgut" an der Podiumsdiskussion teil.

Marita Haibach war von 1983 bis 1985 Landtagsabgeordnete der Grünen in Hessen und von 1985 bis 1987 hessische Staatssekretärin für Frauenangelegenheiten. Für ihre "großen Verdienste auf dem Gebiet des professionellen und seriösen Fundraisings in Deutschland und Europa" erhielt sie am 29. April 2009 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.

Marita Haibach gehört zu den Mitinitiatorinnen der 1999 veranstalteten Tagung "Mut zum Vermögen - Frauen erben anders". In deren Folge entstand 2001 die von ihr mit gegründete Frauenstiftung "Filia" sowie 2003 der Verein "Pecunia - Das Erbinnen-Netzwerk".

2001 erschien im Ulrike-Helmer-Verlag (Königstein/Taunus) ihr Buch "Frauen erben anders. Mutig mit Vermögen umgehen". Es sei nicht ihre erste Veröffentlichung gewesen, aber anders als sonst hätten die großen Verlage am Thema Erbinnen kein Interesse gezeigt, erzählt die Autorin. Dabei war schon damals die Zahl der Erbinnen und Erben in Deutschland sprunghaft gestiegen und vor allem bei den Millionenerbschaften ein weiterer Aufwärtstrend abzusehen. Man könne hierzulande problemlos über die Armut von Frauen schreiben, aber nicht über Probleme reicher Erbinnen, ohne auf Unverständnis zu treffen. Deutschland sei "ein reiches Land ohne Reiche". Denn wer sich als vermögend oute, müsse mit Schimpf und Schmäh oder wenigstens mit Missgunst rechnen. "Ich wollte Erbinnen mit meinem Buch dazu ermuntern, sich nicht länger zu verstecken, sondern aktiv zu werden und offensiv und mutig mit ihrem Vermögen umzugehen." Viele Frauen hätten über ihr Buch den Weg zum Erbinnen-Netzwerk "Pecunia" gefunden und/oder seien Stifterinnen geworden, weil sie offen über die Situation geschrieben habe, so Marita Haibach.

Nein, sie selbst gehöre nicht zum Kreis der von einem Millionenerbe betroffenen Frauen. "Mein Dissertationsprojekt beschäftigte sich mit Philanthropie, Fundraising und Frauenbewegung in den USA", erzählt sie. Während ihres Forschungsaufenthalts in den Staaten führte sie Gespräche mit wohlhabenden Frauen und lernte die amerikanische Erbinnenbewegung kennen. Das weckte ihr Interesse. Warum, so fragte sie sich, treten reiche Erbinnen in Deutschland nur sehr selten öffentlich in Erscheinung?

Der Begriff "Philanthropy" bezeichnet in den USA das soziale Handeln. Meist ist die Stiftungswelt gemeint. Anders als "charity" (Wohltätigkeit), sagt Marita Haibach, zielt es auf nachhaltige Veränderung eines Zustandes, etwa in Form von Hilfe zur Selbsthilfe. Ob amerikanische Philanthropen oder deutsche Mäzene: Die Rolle des Stifters sei hier wie dort überwiegend männlich besetzt.